

NACHBARN

Christoph Keller, Exkunstbuchverleger, Hobbylandwirt und preisgekrönter Schnapsbrenner

Die Entschleunigung des Lebens gesucht und gefunden

Von Wolfgang Messner

Dem vollbärtigen Mann im blassblauen An-ton und hellbraunen Pullover nimmt jeder den Landwirt ab, den er vorgibt zu sein. Christoph Keller aber ist schon viel mehr gewesen, als man es von einem Mann mit 39 Jahren erwartet. Künstler, Fotograf, Kunstbuchverleger, Kurator, Kunstprofessor – all das war er schon. Er war auch schon Folkmu-siker in einer Band, Organisator und Spieler einer Baseballmannschaft, die er bis in die Bundesliga führte. Heute brennt der Mann im Arbeitersmoking in einer alten Mühle bei Eigeltingen (Kreis Konstanz) bundesweit be-achtete Edelbrände und züchtet vom Aus-sterben bedrohte Schafe, Ziegen, Gänse, Hüh-ner, Enten und Pfauen.

Der Pfau, ein Tier, das gut zu ihm passen würde. Nicht der Eitelkeit wegen, die ihm zugeschrieben wird. Menschen, die so viele Talente wie Christoph Keller besitzen, haben narzisstische Nabelschau meist nicht nö-tig. Eher wie der Pfau, der um der reichen Schönheit willen seine Federn spreizt, zeigt Keller seine vielseitigen Fähigkeiten. 1969 als Sohn einer Volkswirtin und eines Jurapro-fessors in Stuttgart geboren, wächst er in Leonberg auf. Das liegt im Herzen des schwä-bischen Pietismus, doch das Elternhaus ist streng katholisch. Gegnerschaft zur Abtrei-bung ist da fast heilige Pflicht.

Trotz seiner christlichen Grundeinstel-lung beharrt der Vater darauf, dass der Filius den Wehrdienst bei der Bundeswehr leistet. Der Sohn trotz ihm dafür das Versprechen ab, den Beruf seines Herzens wählen zu dürfen. Fotograf will er werden. Aber nicht in Stuttgart, Leonberg oder Backnang, son-der in New York und bei keinem anderen als Neil Selkirk. Der ist weltberühmt. Keller, gerade 20, irrt durch die große Stadt, doch keiner will ihn haben. Auch Selkirk nicht. Nicht mal für ein Praktikum, nicht mal für umsonst. Aufgeben? Nein, das wird er nicht. Er zieht zu seinem ehemaligen Austausch-schulkollegen nach New Jersey und beißt sich durch. Am Ende schafft es der Junge aus der schwäbischen Provinz, bleibt ein Jahr in New York und wird zu einem der Assisten-ten Selkirks. Zurück in Deutschland will er in München Fotografie studieren. Oder ob er doch lieber gleich zum Film geht? Die noble



Geistvoll muss es sein: gebrannt zum Trinken oder getextet zum Lesen.

Foto Oliver Hanser

Hochschule für Film und Fernsehen in Mün-chen nimmt ihn an, aber Keller entscheidet sich anders. Er studiert Kunstgeschichte. Nach drei Jahren wechselt er nach Karlsruhe zur neuen Hochschule für Gestaltung (HfG).

Hier wird der Traum von der Künstler-existenz real, der Wunsch zur Wirklichkeit. Keller versucht sich als Künstler, macht Aktionen. 1998 trifft er Andrée Korps und Markus Löffler. Die zwei fotografieren bür-gerlich getarnte Unterschleupf der RAF als Kunstprojekt. Keller sagt, sie bräuchten ei-nen Katalog dazu. Er macht ihn, klebt Kop-ien zusammen und bastelt einen Einband. Wer ein Buch macht, braucht einen Verlag. Keller nennt ihn „Revolver – Archiv für aktuelle Kunst“. Nach der Drehtür (englisch: „Revolving door“). Der Name klingt gefäh-lich nach Schießerei und Pulverdampf. Doch steht er hier für ein legendäres Projekt, das in der Kunstszene für Aufsehen sorgen wird. Zuerst in Karlsruhe, dann in Frankfurt ver-legt Keller Künstlerbücher, Ausstellungskata-

loge, kunsttheoretische Schriften, betreut Au-dioprojekte. Sein Verlag arbeitet für die Avantgarde, die angesagten Maler, Bild-hauer, Aktionskünstler von morgen. Mit den Künstlern kommen die großen Kunstvereine und Museen, erst in Deutschland, aus Frank-furt, Berlin, dann aus London, New York. Keller wird ein gefragter Mann, erst Kurator, dann Professor an der Hochschule für bil-dende Künste in Hamburg. Er gehört zur hippen Kunstszene, arbeitet 16 Stunden am Tag. Seinen kleinen Sohn und die Tochter, die danach kommt, sieht er nur selten.

2005 zieht Keller die Reißleine, verkauft den Verlag, verordnet sich eine „Entschleuni-gung“ des Lebens. Der Verlag erlebt danach den Niedergang, aber Keller die Befreiung. In einer alten Mühle im Oberen Hegau, unweit des Bodensees, findet er Zuflucht. Die Stähle-mühle stammt aus dem Jahr 1753/54 und liegt am Münchhöfer Mühlenbach, einem Ortsteil von Eigeltingen. Bis 1976 war sie von der Familie Stähle betrieben worden.

Die Kellers erwerben das Anwesen und dazu ein Brennrecht. Anfangs glauben sie, es handle sich um das Recht, Holz zu verfeuern. Von Schnaps, hochprozentigen Destillaten hat Keller keine Ahnung. Doch er hält das Anrecht an der Konzession aufrecht. Mit der gleichen Beharrlichkeit, Akkuratess und Prä-zision, mit der er seine Bücher schuf, taucht Keller in die Landwirtschaft ein. Der unver-besserliche Perfektionist liest stapelweise Bücher über Ackerbau und Viehzucht. „Ty-pisch Verleger“, sagt er. Danach steht fest: Die Kellers werden auf ihren zwei und später fünf Hektar Land nur eine Hobbyland-wirtschaft betreiben. Sie werden Tiere züch-ten, die vom Aussterben bedroht sind wie die Wallachen-Schafe, von denen es noch weltweit 150 Stück gibt. 15 stehen bei Keller. Auch vier Lamas, 80 Hühner, 50 Enten, 20 Gänse – und Pfauen.

Das Destillieren aber soll ihnen mehr als bloßes Hobby sein. Es geht dabei schließlich wie bei Büchern auch um Geist, wenn auch in flüssiger Form. Bald verwandelt Keller die simple Kornbrennerei in ein Laboratorium für Edelbrände. Williamsbirnen, Zwetsch-gen, Kirsch, aber auch Holunder, Vogelbeere, Tollkirschen, Schlehen und alte Wildapfelsor-ten werden vollreif geerntet, handverlesen gereinigt, verarbeitet und nach alten Rezep-ten zu einem fruchtreinem Produkt verarbei-tet. Zu Ribisl oder Zibärtele, Türkenkirsch oder Wilden Ebereschengeist. „Die Frucht ist entscheidend“, sagt Keller. 42 Medaillen hat er mit seiner Frau in diesem Jahr gewonnen. Damit gehört die Stählemühle schon jetzt zu den besten in Baden. Klein und fein soll die Destillerie bleiben, mit Kleinstauflagen von zehn bis 200 Flaschen pro Schnaps, aber doch ein wenig Gewinn abwerfen.

Nun ist Keller daran, sein Leben zusam-men mit seiner Frau, dem Sohn Caspar (9) und der Tochter Lotta (7) weiter zu „harmo-nisieren“. In der Kunstwelt ist er noch im-mer tätig und gefragt. Regelmäßig hält er Vorlesungen und Workshops am Piet Zwart Institute in Rotterdam, der Merz Akademie Stuttgart oder an der École des beaux-arts in Rennes. Kunstbücher macht Keller auch wie-der, diesmal beim JRP Ringier-Verlag, weil der Verlagschef ihn dazu beknet hatte. 150 Stück im Jahr wie früher sind es nicht mehr, sondern nur noch zehn bis 15. Mehr sollen es auf keinen Fall werden.